

27. 9. 1914.

Der Sieg der Kunst.

Zu den markanten Begleiterscheinungen des Krieges, die sich insbesondere in den größeren und großen Städten eingestellt haben, gehört die wesentliche Einschränkung öffentlicher Vergnügungen. Ob dieser Umstand ein Ausdruck der ernstesten Stimmung in der Bevölkerung oder das notwendige Ergebnis aus der allgemeinen wirtschaftlichen Zurückhaltung ist, finden wir es natürlich ganz in der Ordnung, daß Vergnügung und Unterhaltung in diesen Zeiten geräuschvolle Betätigung meiden und so dem Ernst der Verhältnisse Rechnung tragen. Unser Sinn ist nicht auf Genuß und Betäubung gerichtet und alles, was unsere sittliche Kraft fördert, was uns zu einer unerschütterlichen Macht eint, vor der die Feinde auch die Waffen des Friedens strecken müssen, soll von den großen Ereignissen der Gegenwart befruchtet und zu ungebundener Entwicklung geleitet werden. Darum wollen wir heute die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine Tatsache lenken, die nicht geeignet erscheint, diesen Zielen zu dienen. Uns wurde von mehreren Seiten die Befremdung darüber ausgedrückt, daß gegenwärtig in Wien die Pforten aller jener Institute geschlossen sind, deren Besuch gerade heutzutage ein nicht zu unterschätzender moralischer Wert wäre. Wir meinen die Museen, Gemäldegalerien, Kunstsalons zc.

Wir dürfen und können uns nicht fortwährend mit dem Gedanken an den Krieg abgeben. Die unausgesetzte Hingabe an ihn ist natürlich nicht imstande, unser inneres Verhältnis zum Krieg zugunsten unserer moralischen Ausdauer zu verbessern. Die Quellen, aus denen uns Kraft und Zuberficht zufließen können, sind die im Frieden erreichten kulturellen Errungenschaften, die in Kunst und Wissenschaften ihren Brennpunkt haben. Es sind die Ersparnisse des Geistes, die Reservoirs der unsterblichen Kräfte der Völker. Wie die ärztliche Wissenschaft heute direkt die im Kriege geschlagenen Wunden heilt und damit ihren ungeheuren menschlichen und nationalen Wert erweist, so müssen heute auch die Schätze anderer, öffentlich zugänglicher Ergebnisse der Wissenschaften und Künste unserer moralischen Festigung dienstbar gemacht werden. Ein aus der Provinz zugereister Herr hat die dringliche Anfrage an uns gerichtet, warum in Wien, dem Zentrum des Reiches, „alles gesperrt“ sei? Der Betreffende suchte die Galerien Liechtenstein und Schönborn auf, die Schatzkammer, die Gemäldesammlung in der Akademie der bildenden Künste zc. und fand alles zu seinem größten Bedauern geschlossen. Sein Wunsch ist der Wunsch aller: daß solche Institute gerade jetzt zugänglich sein sollten, weil sie viel zu innerer Ruhe und Festigung beitragen könnten und jenen lebensvollen Kulturinstinkt befriedigen, dem ein ernstes Vergnügen und geistige Anregungen auslassen sein wollen wir heute, wir dürsten nach Anregungen aus Gebieten, die außerhalb der durch den Krieg aufgeregten Sphären des Lebens liegen.

Wozu haben wir gesammelt, zusammengetragen, große Summen zum Ankauf von Kunstwerken zc. in Friedenszeiten flüssig gemacht, wenn diese Schätze des Geistes und der Seele in Kriegszeiten von der in ihnen aufgespeicherten Kraft nichts hergeben können! Wir verschließen uns nicht der Notwendigkeit einer Sperrung der Hofmuseen wegen der Einberufung vieler Beamten und Diener. In diesem Falle muß man der eisernen Notwendigkeit gegenüber den Gehorsam des einsichtsvollen Staatsbürgers bewahren. Doch wäre gewiß ein Arrangement möglich, demzufolge die vielen technischen Museen und die früher aufgezählten Kunstinstitute der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Ja, wir möchten sogar einen Appell an die Kunstsalons und Kunsthändler richten, ihre Ausstellungsorte während des Krieges nicht unerbittlich geschlossen zu halten. Das Publikum verlangt gewiß keine erstklassigen, auf der höchsten Höhe stehenden Darbietungen, sondern nur eine erhebende Ablenkung von den Gedankenkreisen der kriegerischen Gegenwart und wäre dafür bestimmt sehr dankbar. Nichts ist so geeignet dazu, als die Werke der bildenden Kunst. Wien ist gegenwärtig überfüllt von Fremden, die auf den Straßen und in den Kaffeehäusern den Tag verbringen und sich nach starken Anregungen sehnen. Nicht weniger klänge es natürlich der Bevölkerung Wiens selbst zugute. Großen Anklang fände es, in den Ausstellungen und Galerien das österreichische und patriotische Moment in den Vordergrund zu schieben. Kunstwerke, die in Beziehung zur kriegerischen Vergangenheit unseres Reiches stehen, sind des allgemeinen Beifalles sicher. Also hervor mit den Schätzen des Friedens, damit sich die Menschen an ihnen erbauen und aufrichten. Auch das ist ein Sieg über die Feinde. Unsere Moral ist aber auch die Moral unserer Armeen. Darum müssen wir sie mit allen zu Gebote stehenden Kräften pflegen.